ungarn jahrbuch 36

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

UNGARN-JAHRBUCH

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

Zsolt K. Lengyel

In Verbindung mit

Gabriel Adriányi (Bonn), Joachim Bahlcke (Stuttgart)
János Buza (Budapest), Holger Fischer (Hamburg)
Lajos Gecsényi (Budapest), Horst Glassl (München)
Ralf Thomas Göllner (Regensburg), Tuomo Lahdelma (Jyväskylä)
István Monok (Budapest), Teréz Oborni (Budapest)
Joachim von Puttkamer (Jena), Harald Roth (Potsdam)
Hermann Scheuringer (Regensburg), Andrea Seidler (Wien)
Gábor Ujváry (Budapest), András Vizkelety (Budapest)

Band 36
Jahrgang 2020

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg 2021

Ungarn–Jahrbuch. ***Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie***

Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner

Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441, hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar

ISBN 978-3-7917-3229-9

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:
Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg
Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330
bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de
Preis des Einzelbandes: € (D) 48,– / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten
Preis im Abonnement: € (D) 44,– / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten
Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2021 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
© 2021 Ungarisches Institut München e. V.
Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de
Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert
Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen
Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:
eISBN 978-3-7917-7326-1 (pdf)
ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Ádám Schwarczwölder
»Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden«. Die Krise 1873 und Kálmán Széll als Finanzminister Ungarns 7

Szabolcs Nagy
Károly Kratochvil und die Szekler Division 1918/1919 29

Balázs Ablonczy
Nach hundert Jahren.
Der Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 51

Gábor Ujváry
Kulturelle Folgen der Aufteilung Ungarns durch den Friedensvertrag von Trianon 1920 63

István Gergely Szűts
Der Ausbau des Exportnetzwerks einer ungarischen Firma auf der Leipziger Mustermesse 1930 85

Rita Kiss
Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern nach 1956 103

Joseph Jehlicka
Die Oppositionsbewegungen in der Tschechoslowakischen Sozialistische Republik und in der Volksrepublik Ungarn 1977–1989. Ein Vergleich 129

Forschungsberichte

Szabina Bognár
Zur Geschichte der volksrechtlichen Forschungen in Ungarn 193

Máté Tamáska
Historische Architektursoziologie.
Das Modell der Formbildung nach István Hajnal (1892–1956) 235

Fabian Hutmacher
Die Poesie des Fremden – oder: Die schwierige Schönheit der ungarischen Sprache. Eine qualitative Interviewstudie mit Ungarisch-Lernenden 249

Mitteilungen

Orsolya Tamássy-Lénárt
Das ungarische Wien.
Schriftsteller aus dem Königreich Ungarn in der österreichischen Residenzstadt im 18.–19. Jahrhundert 271

Eszter Benő
Ludwig von Dóczi (1845–1919), der berufene Vermittler zwischen deutschem und ungarischem Schrifttum in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 291

Besprechungen

Jakó, Zs.: *Írás, levéltár, társadalom. Tanulmányok és források Erdély történelméhez*. (Zsolt K. Lengyel) 303
Csukovits, E.: *Hungary and the Hungarians. Western Europe's View in the Middle Ages*. (Wolfgang Kessler) 308
Hihn, M.: *Die Gemeinde Stolzenburg in Siebenbürgen. Aus Urkunden, Chroniken und anderen Schriften*. (Ralf Thomas Göllner) 311
Kozłowski, W.: *The Thirteenth-Century Inter-Lordly System. Lordly Identity and the Origins of the Angevin-Piast Dynastic Alliance*. (Gábor Barabás) 315

A Müncheni Kódex olvasata. (Gábor Ferenczi) 317
Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528). (Bence Péterfi) 321
Honterus, J.: *Rudimenta Cosmographica. Grundzüge der Weltbeschreibung*. (Wolfgang Kessler) 326
Schwarzer Tod und Pestabwehr im frühneuzeitlichen Hermannstadt. (Wolfgang Kessler) 328
Varga, Sz.: *Europe's Leonidas: Miklós Zrínyi, Defender of Szigetvár (1508–1566)*. (Wolfgang Kessler) 330
Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918. Ein amtsbiographisches Lexikon. Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn. (Joachim Bahlcke) 333
Meyer, B.: *Kaiserin Elisabeth und ihr Ungarn*. (Orsolya Tamássy-Lénárt) 337
Háborúból békébe: a magyar társadalom 1918 után. (Franz Sz. Horváth) 341
Svensson-Jajko, P.: *(Um)erinnern. Veränderung der Straßennamenlandschaft in Budapest und Wien zwischen 1918 und 1934*. (Máté Tamáska) 344
Kulturális ellenállás a Kádár-korszakban. Gyűjtemények története. (Franz Sz. Horváth) 348
Márkus, B.: *„Csak egy csepp német vér". A német származású civilek Szovjetunióba deportálása Magyarországról 1944/1945*. (Ágnes Tóth) 351
Tóth, Á.: *Németek Magyarországon 1950–1970*. (Beáta Márkus) 355
Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években. (Péter Sándor Sulák) 358
Danyi, Z. *Der Kadaverräumer. Roman*. (Krisztina Busa) 364

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes 371

Ádám Schwarczwölder, Budapest

»Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden«

Die Krise 1873 und Kálmán Széll als Finanzminister Ungarns*

Der aus einer wohlhabenden Adelsfamilie im Komitat Eisenburg (*Vas*) stammende Kálmán Széll (Gasztony, 8. Juni 1843 – Rátót, 16. August 1915) war einer der talentiertesten Politiker und Finanzexperten seiner Generation. Er nahm einen kometenhaften Aufstieg: Im Juni 1868 wurde er im Alter von 25 Jahren zum Reichstagsabgeordneten gewählt; innerhalb weniger Jahre wurde er zu einem herausragenden Mitglied der regierenden Deák-Partei und leitete zwischen 1875 und 1878 als Finanzminister die Konsolidierung des ungarischen Staatshaushaltes, den das Wirtschaftsdesaster von 1873 ziemlich mitgenommen hatte. Diese steile Laufbahn wurde im Herbst 1878 unterbrochen, als Széll wegen der Kosten der militärischen Besetzung Bosnien-Herzegowinas eigenwillig seinen Rücktritt erklärte und damit den Unwillen des Kaisers und Königs Franz Joseph I. und des Ministerpräsidenten Kálmán Tisza hervorrief. Zwischen 1881 und 1899 nutzte er sein Talent – auch wenn er sein Abgeordnetenmandat beibehielt – in erster Linie nicht im politischen, sondern im finanziellen Bereich. Er war zeitgleich Präsident von zwei Banken, der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank und der Ungarischen Hypothekar-Creditbank, und spielte eine bedeutende Rolle dabei, dass beide Geldinstitute um 1890 zu den fünf größten Bankhäusern des Landes gehörten. Mit der Zeit wurde er auch in der Politik immer aktiver, so dass auch Franz Joseph I. ihm gegenüber milder wurde: Anfang 1895 bot er ihm den Posten des Regierungschefs an, aber Széll verzichtete damals. Im Februar 1899 hingegen konnte er sich nicht vor der Verantwortung drücken und akzeptierte den

* Die Erstellung dieses Aufsatzes wurde durch das Forschungsprojekt 2020 des Eötvös-József-Forschungszentrums der Universität für den Nationalen Öffentlichen Dienst (Budapest) gefördert.

Auftrag, Ministerpräsident zu werden. Seine bis Juni 1903 andauernde Regierungstätigkeit brachte für die ungarische Innenpolitik vorläufig Ruhe, die seine Zeitgenossen mit dem ungarischen Wortspiel *Windstille* bezeichneten: ins Deutsche übersetzt bedeutet sein Name nämlich *Wind*. Er blieb auch nach seinem Rücktritt bis zu seinem Tod eine wichtige Gestalt, eine Art Doyen des politischen Lebens.

Der vorliegende Aufsatz erörtert die bis 1875 dauernde Anfangsphase dieser inhaltsreichen Laufbahn und begleitet Széll auf dem verschlungenen Weg, der zu seiner Ernennung zum Finanzminister im März 1875 führte. Zur Verschlungenheit seines Weges trug vor allem die Wirtschaftskrise von 1873 bei, die den ungarischen Staatshaushalt vor eine ernste Herausforderung stellte.

Der Beginn seiner Laufbahn

Obwohl seine herausragenden persönlichen Qualitäten[1] bei seinem schnellen Aufstieg eine wichtige Rolle spielten, muss man auch betonen, dass er ein hervorragendes familiäres Umfeld und beste Beziehungen hatte. Man darf auch nicht übergehen, dass Szélls Karriere genau dann begann, als in Ungarn eine neue politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ära anbrach. Der im Frühjahr 1867 vollzogene Ausgleich mit Österreich legte Ungarns Schicksal in die Hände der ungarischen Politiker; bis auf die gemeinsamen Angelegenheiten und die Person des Herrschers galten Österreich (nach dem damals gebrauchten Begriff *Cisleithanien*, offiziell: die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder) und Ungarn jeweils als souveräne Staaten.

An diesem politischen Prozess hatte auch Kálmán Szélls Vater einen Anteil, aber ein viel wichtigerer Akteur war sein künftiger Schwiegervater Ferenc Deák, die emblematische Persönlichkeit des Ausgleichs auf der ungarischen Seite; die parlamentarische Mehrheit der nach ihm benannten Regierungspartei, der Deák-Partei, garantierte die Bewilligung des Ausgleichsgesetzes.

---

[1] Kálmán Széll begann 1853 seine Ausbildung am Gymnasium der Benediktiner in Ödenburg (*Sopron*) und setzte sie ab 1854 bis zum Abschluss als Klassenbester am Gymnasium der Prämonstratenser in Steinamanger (*Szombathely*) fort, wo er 1861 die Reifeprüfung ablegte. Laut Zeugnis erreichte er in jedem Fach die Bestnote, in Mathematik und Physik sogar mit Belobigung. Anschließend erwarb er 1866 an der Pester Universität seinen Doktortitel in Jura. Er sprach ausgezeichnet deutsch, französisch und englisch. Seine weitreichenden Kenntnisse in Ökonomie und Finanzen erwarb er vor allem im Selbststudium. Iván *Bertényi jr.*: Családi háttér és egyéni karrierépítés. Széll Kálmán útja a politikai elitbe. In: Törvény, jog, igazság. Széll Kálmán életműve. Hg. Iván Bertényi. Budapest 2015, 47–90, hier 54–56; Teréz Sárkányné *Halász*: Széll Kálmán életrajza. Budapest 1943, 7–8.

Deáks Argumentation basierte auf der *Pragmatica Sanctio*, die unter anderem die gemeinsame Verteidigungspflicht der Länder unter der Herrschaft der Habsburger vorschrieb. Diese gemeinsame Verteidigungspflicht umfasste laut Deák zwei Bereiche: die Diplomatie und die Armee. Die beiden gemeinsamen Angelegenheiten waren also die Außenpolitik und das Militärwesen, für deren Finanzierung die beiden Staaten nach einer festgelegten Quote aufkamen. Das Finanzwesen war nur in dieser Hinsicht gemeinsam, ansonsten verfügten beide Staaten selbständig über ihre Steuereinnahmen, und der gemeinsame Finanzminister war eigentlich nur für die von seinen österreichischen und ungarischen Kollegen zur Verfügung gestellten Beträge und die ebenfalls als gemeinsam geltenden Zolleinnahmen zuständig.[2] Da die ungarischen Gestalter des Ausgleichs auf jeden Fall vermeiden wollen, eine Reichslegislative aufzustellen, wurde die parlamentarische Kontrolle der gemeinsamen Minister nur indirekt verwirklicht. Der ungarische Reichstag und der Reichsrat von Cisleithanien wählten je eine Delegation aus 60 Mitgliedern, die jährlich abwechselnd in Wien und Budapest tagten, die gemeinsamen Angelegenheiten besprachen und den gemeinsamen Haushalt billigten.[3]

All das zu betonen, ist aus Szélls Sicht auch deshalb wichtig, weil er zum einen bis zuletzt in Parteien aktiv war, die das System des Ausgleichs unterstützten und die dualistische Monarchie für Ungarn als vorteilhaft betrachteten. Zum anderen ist es auch im Zusammenhang mit seiner Funktion als Finanzminister erforderlich, den unterschiedlichen Handlungsspielraum des gemeinsamen und des ungarischen Finanzministers zu sehen. Es ist auch nicht nebensächlich, dass Széll sich durch sein finanzwissenschaftliches Fachwissen unter seinen Zeitgenossen auszeichnete und einer der erfolgreichsten Finanzminister in der Geschichte Ungarns wurde.[4]

---

[2] Das Zoll- und Handelsbündnis Cisleithaniens und Ungarns entstammte nicht der Pragmatica Sanctio, sondern der besonnenen Rationalität. Die gemeinsamen Zolleinnahmen wurden im Übrigen vollständig für gemeinsame Angelegenheiten aufgewendet, und der Fehlbetrag im Verhältnis der Quote aufgeteilt. Nachdem die Monarchie 1878 Bosnien-Herzegowina okkupiert hatte, wurde mit der Verwaltung des Gebietes ebenfalls der gemeinsame Finanzminister betraut. László *Katus*: Hungary in the Dual Monarchy. New York 2008, 38–47; Mariann *Nagy*: Vámszövetség és kvóta – a gazdasági kiegyezés. In: Megosztó kompromisszum. Az 1867. évi kiegyezés 150 év távlatából. Hgg. Róbert Hermann, Dávid Ligeti. Budapest 2018, 173–190.

[3] *Katus*: Hungary, 21–23.

[4] Széll selbst hielt seine Tätigkeit als Finanzminister immer für wichtiger als jene als Ministerpräsident. Imre *Halász*: Széll Kálmánról. In: Nyugat 8 (1915) 17, 944–955, hier 955.

Sein Vater József Széll (1801–1871) war ein wichtiger, wenn auch kein herausragender Akteur des ungarischen politischen Lebens zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Während der Reichstage des Reformzeitalters 1839/1840 und 1843/1844 wirkte er als Abgeordneter des Komitats Eisenburg,[5] 1845–1848 wiederum diente er in seinem Komitat als Vizegespan. Zwischen dem liberalen Széll und Ferenc Deák, mit dem er weitläufig verwandt war, entstand eine enge Freundschaft. Er unterstützte die revolutionären Veränderungen im Frühjahr 1848 und erwarb im Sommer ein Mandat für den ersten Reichstag als Volksvertretung.[6] Im Herbst kehrte er als Regierungsbeauftragter ins Komitat Eisenburg zurück. Die Übermacht der von Windisch-Grätz angeführten kaiserlichen Truppen nahm den westlichen Teil Transdanubiens ein, so dass im Januar 1849 auch József Széll die Huldigungsadresse als Anerkennung von Franz Josephs Herrschaft unterzeichnete. In den 1850er Jahren konzentrierte er sich auf seine Familie und seine Besitzungen. Nachdem sich die politische Lage entspannt hatte, stieg er wieder aktiver in die Politik ein: 1865 wurde er mit dem Programm der Deák-Partei erneut zum Abgeordneten gewählt und nahm an der Arbeit der Reichstagskommission zur Vorbereitung des Ausgleichsgesetzes teil; die Andrássy-Regierung ernannte ihn im März 1867 zum Obergespan des Komitats Eisenburg, um dort den Willen der Regierung zu vertreten.[7] Sein Amt übte er bis zu seinem Tod 1871 aus. Kálmán Széll konnte also seine Laufbahn im öffentlichen Leben im Herbst 1867 unter sehr günstigen Verhältnissen als Stuhlrichter des Kreises St. Gotthard (*Szentgotthárd*) im Komitat Eisenburg beginnen.[8]

Neben dem Vater ist auch die ungarische Führungsgestalt des Ausgleichs und der Regierungspartei nach 1867 hervorzuheben: Der väterliche Freund Ferenc Deák kannte Kálmán Széll seit dessen Kindheit, verfolgte seine Stu-

---

5 Jedes Komitat konnte jeweils zwei Personen in den Reichstag delegieren, die von der Komitatsversammlung gewählt wurden. Die Komitatsversammlung bestand aus Adligen, die im jeweiligen Komitat über Besitzungen verfügten.

6 Aufgrund des im April 1848 angenommenen Wahlgesetzes wurde Männern über 20 Jahren das Wahlrecht zuerkannt, wenn sie Vermögens- und Einkommenszensus entsprachen. Dieses Wahlrechtssystem blieb in seinen Grundzügen bis 1913 erhalten; damit hatten 24–26 Prozent der erwachsenen Männer (6–7 Prozent der Gesamtbevölkerung) das Wahlrecht.

7 Die Andrássy-Regierung weitete den Einflussbereich der Obergespane, die im Komitat die zentrale Regierung vertraten, beachtlich aus. *1870. évi XLII. törvénycikk a köztörvényhatóságok rendezéséről*. In: Wolters Kluwer. Ezer év törvényei. https://net.jogtar.hu/ezer-evtorvenyei (8. April 2021).

8 Zum familiären Hintergrund Kálmán Szélls und zu seiner Studentenzeit: Ádám *Schwarczwölder*: Generációkon átívelő építkezés. Széll Kálmán útja a siker kapujáig. In: Veritas Évkönyv 2018. Hg. Gábor Ujváry. Budapest 2019, 7–21.

dien aufmerksam und unterstützte ihn mit Ratschlägen.[9] Richtig eng wurde die Verbindung zwischen Széll und Deák jedoch erst im September 1867, als Széll Ilona Vörösmarty, die Tochter des berühmten Dichters Mihály Vörösmarty heiratete, deren Vormund nach dem Tod ihres Vaters 1855 Ferenc Deák geworden war. Für Széll, der sich nach einer landesweiten politischen Rolle sehnte, eröffnete das Schicksal das Tor zu einer weiteren Chance, weil der Abgeordnete der Regierungspartei im Wahlbezirk St. Gotthard, Sándor Szabadfy, nach langer Krankheit im März 1868 starb. Széll trat während der Zwischenwahl auf – selbstverständlich mit dem Programm der Deák-Partei. »Das Vertrauen der Menschen von St. Gotthard konzentriert sich nach sicheren Nachrichten auf die Person des jetzigen Stuhlrichters Kálmán Széll« – war in der zurückhaltenden Einschätzung der Zeitung „Pesti Napló" (*Pester Tagebuch*) zu lesen.[10] Bei den Wahlen Anfang Juni gewann Széll das Mandat einstimmig[11] und konnte im Alter von 25 Jahren die Bühne der Landespolitik betreten,[12] die er bis zu seinem Tod im Jahre 1915 nicht mehr verlassen sollte.[13]

Wir müssen Kálmán Széll zwischen den zwei Extremen – dem gut manövrierenden Karrieristen und dem aus eigener Kraft aufsteigenden *homo novus* – in der Mitte platzieren. Seine persönlichen Qualitäten brauchen in Kenntnis seiner späteren Laufbahn nicht besonders belegt zu werden. Bei den Chancen, die sich ihm eröffneten, dürfte die Unterstützung seines Vaters und seines Schwiegervaters eine große Rolle gespielt haben;[14] natürlich ist es nicht unbedingt unmoralisch, wenn ein Berufsanfänger, der es mit seinem Wissen und Talent verdiente, von seinen nächsten Angehörigen innerhalb der Normgren-

---

[9] Auch die Vertiefung in die Ökonomie riet er dem jungen Mann, indem er sagte: »Von Juristen gibt es so viel, wie du Menschen auf der Straße siehst. Geh vom juristischen Fach zum Finanzwesen und arbeite dort!« Imre *Halász*: Széll Kálmánról, 945; Teréz *Halász*: Széll Kálmán, 20.

[10] János *Tulok*: Hatósági élet. In: Pesti Napló 19 (1868) 5432, 4. Juni, 2.

[11] Zu Szélls Kampagne und Wahl: Levente Péter *Vigh*: Szemelvények Széll Kálmán pályakezdéséből és a korai dualizmus politikai jellegzetességei. Budapest 2010, 13–23 [Dissertation Katholische Péter Pázmány Universität, Philosophische Fakultät].

[12] Nach einer ironischen, jedoch berechtigten Bemerkung des namhaften Publizisten Aurél Kecskeméthy »nahm Széll – kaum, dass er die Schulbank verlassen hatte – seinen Platz auf den Abgeordnetenbänken ein«. Aranyos *Kákay* [Aurél Kecskeméthy]: Nagy férfiaink. Legújabb fény- és árnyékképek. Budapest 1874, 36.

[13] Er blieb also 47 Jahre lang und 14 Perioden hindurch Mitglied des Reichstags.

[14] Über die Eheschließung zwischen Kálmán Széll und Ilona Vörösmarty sowie die Beziehung zwischen Széll und Deák: Ádám *Schwarczwölder*: Házasság és karrierépítés a kiegyezés Magyarországán – Széll Kálmán, Vörösmarty Ilona és Deák Ferenc. In: Veritas Évkönyv 2019. Hgg. Máté Gali [u. a.]. Budapest 2020, 26–39.

zen[15] unterstützt wird. Man muss aber auch in der Lage sein, die Chancen zu ergreifen. Im Hinblick auf Kálmán Széll vertraten auch seine Zeitgenossen grundlegend ähnliche Ansichten. Laut Lajos Horánszky[16] »kann es sein, dass die Erfolge dieser Karriere ohne Deáks entscheidende Parteinahme eine langsamere Entwicklung genommen hätten, allerdings ist auch sicher: Wenn es jemanden in dieser Zeit gab, der einen schnellen Aufstieg auf jeden Fall verdiente, war es Kálmán Széll, dessen Talent und Fähigkeit die Feuerprobe in jeder Hinsicht bestand«.[17] Der oppositionelle Abgeordnete der '48er Partei, Pál Hoitsy, betonte ebenfalls, dass Széll die Nähe zu Deák sicherlich half, »was für ihn nur bis zu einem gewissen Grade von Nutzen gewesen wäre, wenn er nicht die entsprechenden Fähigkeiten gehabt hätte. Er hatte sie aber. Und in sehr jungen Jahren erhielt er ein Ressort […] und zwar das für Finanzen, das das meiste Fachwissen beanspruchte, wo er sich nicht einmal mit Deáks Unterstützung hätte behaupten können, wenn er nicht über ausreichende Kenntnisse verfügt hätte«.[18]

Jahre der Entfaltung und des Erwerbs von Erfahrungen

Sobald der junge Parlamentarier seinen Platz in den Sitzreihen der Abgeordneten eingenommen hatte, erwies er sich als sehr aktiv. Er übernahm die Funktion eines der Schriftführer des Abgeordnetenhauses und den Posten des Referenten der zentralen und der Finanzkommission.[19] Außerdem spielte er in zahllosen Kommissionen für Einzelfälle eine Rolle, die zum Beispiel für die Untersuchung einzelner Gesetzesvorschläge eingerichtet wurden. Als Kommissionsreferent war es seine Aufgabe, die Mehrheitsmeinung zu formulieren und im Plenum des Abgeordnetenhauses vorzulegen. Die sechs Schriftführer des Abgeordnetenhauses redigierten und unterzeichneten die Sitzungsprotokolle, stellten die Reihenfolge der Redner zusammen, zählten die Stimmen

---

15 Wir wissen über keine Position, für die Széll unmittelbar auf Intervention seines Vaters oder Deáks gewählt worden wäre.

16 Sohn des bedeutenden Politikers Nándor Horánszky, Handelsminister in der Széll-Regierung, von 1901 an selbst Abgeordneter der Regierungspartei.

17 Lajos *Horánszky*: Tisza István és kora. I. Budapest 1994, 344.

18 Pál *Hoitsy*: Régi magyar alakok. A letűnt nemzedék férfiai. Budapest 1923, 32.

19 Die angesehensten Abgeordneten der Deák-Partei »waren kaum geneigt, Positionen zu übernehmen, die ein stetiges, mühsames Schaffen erforderten. Man buhlte also um Abgeordnete in der Partei, die Posten dieser Art übernahmen […], dem auf edle Weise strebsamen Kálmán Széll wurde davon so viel beschieden, dass er es nur mit angespannter Kraft zu verrichten imstande war«. Teréz *Halász*: Széll Kálmán, 18.

und »hielten alle Dokumente des Abgeordnetenhauses in Evidenz, achteten darauf, dass die Drucksachen fehlerfrei waren; das gesamte Personal des Archivs und des Büros unterstand ihrer Verwaltung und Kontrolle«.[20] Ab 1869 nahm er auch an den Delegationssitzungen teil.

Széll arbeitete viel, was er bei gegebenem Anlass auch sehen ließ.[21] Seine vielfältige Tätigkeit wurde auch von Aurél Kecskeméthy mit spitzer Feder aufgegriffen, der ironisch darauf hinwies, dass ein Teil von Szélls Schaffen einen »Sisyphos-Charakter« hatte. »Kürzlich träumte ich davon, Redakteur einer Tageszeitung zu sein. Es klopft und Kálmán Széll tritt ein: ›Guten Tag!‹ ›Grüß Gott! Welchem Umstand habe ich dieses Glück zu verdanken?‹ ›Ich habe Ihnen etwas mitgebracht.‹ ›Darüber freue ich mich, und was soll das sein?‹ ›Das ist der Bericht der Unterkommission, die von der in der Sache der Pfeifenstochersteuer entsandten Kommission des Unterhauses gewählt wurde. Noch keine Zeitung hat sie von mir bekommen, Sie genießen Priorität. Nebenbei können Sie erwähnen, dass die Kommission mich zum Referenten wählen wollte, da ich aber morgen vor der Kartoffelzucker-Enquete zu referieren habe, und außerdem Schriftführer der Kommissionen für die Gesetzesvorschläge zu Haus-, Dachboden- und Schlüssellochsteuern bin – wurde an meiner Stelle Sándor Bujanovics gewählt.‹«[22] Gleichzeitig erkannte aber auch Kecskeméthy an, dass Széll »ein Achtung verdienendes Talent und eine zu beachtende Arbeitskraft« sowie kein Streber und keine Person war, die sich so bald wie möglich nach einer gut bezahlten Anstellung sehnte, die mit wenig Arbeit einherging, wie – nach

---

20 *A képviselőház rendszabályai § 179*. In: Országgyűlés képviselőházának irományai 1865. VII. Pest 1868, 221, Nr. 454.

21 Dem Ministerpräsidenten Gyula Graf Andrássy schrieb er zum Beispiel, dass er ihm deshalb nicht die Aufwartung machen konnte, weil »mir meine Beschäftigung in den Kommissionen des Hauses diese Woche keine Minute Freizeit ließ«. Kálmán Széll an Gyula Andrássy. Pest, 15. Mai 1870. Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest [im Weiteren: MNL OL]. P 4, Faszikel 59.

22 *Kákay* [Kecskeméthy]: Nagy férfiaink, 33–34. Sándor Bujanovics (1837–1918) vertrat Preschau (*Eperjes*, *Prešov*) zwischen 1865 und 1881, dann zwischen 1887 und 1896 im Reichstag. In den Jahren 1867–1875 verrichtete er ähnlich Széll zahlreiche administrative Aufgaben im Abgeordnetenhaus als Schriftführer, Kommissionsreferent, Delegationsmitglied. »Es gibt keinen Namen, der so oft vorkäme – zumindest in den ungarischen Zeitungen –, wie diese zwei. Es gibt keine Abteilungssitzung, Landestagung, Kommissionssitzung und Sitzungen der Delegationen – sie sind ja auch nicht vorstellbar – ohne die Teilnahme und die Unterschrift von Sándor Bujanovics und Kálmán Széll.« Ebenda, 33.

Kecskeméthys Meinung – die übrigen jungen »Sprösslinge aus gutem Hause«.[23]

Széll ragte also aus dem Feld der mehrere hundert Abgeordneten einerseits dank seiner Entschlossenheit, andererseits mit der zum Teil seinem jungen Alter geschuldeten Arbeitslust heraus. Er war bereit, mit regelmäßiger Arbeit – und auch mit gewisser Entlohnung – einhergehende Positionen zu übernehmen, in denen er sich behaupten konnte. Wegen dieser Posten trat er oft im Abgeordnetenhaus auf, gelangte in den *Kreislauf* der Politik, so dass sein Gesicht und Name immer bekannter wurden. Andererseits gehörte er zu den Mitgliedern des engsten Umfeldes von Ferenc Deák, womit die Regierungen Andrássy, Lónyay und Szlávy sowie auch seine Parteigenossen rechnen mussten. Ferner hatte er Kenntnisse in Finanzwesen und Ökonomie, was nur wenige Abgeordnete aufweisen konnten, die mehrheitlich Juristen waren. Széll wechselte von Anfang an mit gutem politischem Gespür seine Rollen: Er war mal *Finanzexperte*, mal *in Finanzangelegenheiten bewanderter Politiker*. Auf fachlicher (finanzieller) Grundlage förderte oder kritisierte er einzelne Initiativen der Opposition oder – auch dafür gab es Beispiele – der Regierungspartei.[24] Mit der Zeit erwarb Széll auch in der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses, deren Rolle insbesondere in der angespannten Finanzsituation nach der Krise von 1873 wichtig war, immer größeres Ansehen; bei der Zusammenstellung des Budgets für die Jahre 1871 und 1872 kam ihm eine besondere Rolle zu, denn die Finanzkommission krempelte den von der Regierung eingereichten Haushaltsentwurf in bedeutendem Maße um. Große Anerkennung erhielten der Bericht der Kommission – dessen Formulierung vor allem sein Verdienst war –, sowie die übrigen Diskussionsbeiträge Szélls während der Debatte.[25] »Er hat sich in das System des Staatshaushalts dermaßen eingearbeitet, dass es im Hause keinen gibt, der mit ihm konkurrieren könnte, […] er kennt das Budget auswendig«, schrieb Aurél Kecskeméthy über ihn.[26]

Nach solchen Vorgeschichten ist es nicht überraschend, dass Széll trotz seines jungen Alters vom Mai 1870 an immer wieder verschiedene Positionen eines Staatssekretärs oder Ministers angeboten bekam – er wollte aber von

---

23 Ebenda.

24 Über die Jahre 1868–1874 der Laufbahn Szélls: *Bertényi*: Családi háttér, 67–82; Teréz *Halász*: Széll Kálmán, 21–29.

25 *Bertényi*: Családi háttér, 73.

26 *Kákay* [Kecskeméthy]: Nagy férfiaink, 39.

keiner dieser Möglichkeiten Gebrauch machen.[27] Sicherlich dürfte ihn auch Deák, der auf seine eigene Unabhängigkeit achtete, dazu animiert haben, vielleicht aber wollte er nicht zu früh ein führendes Amt bekleiden, denn das hätte auch die Gefahr eines schnellen Sturzes mit sich bringen können. Insbesondere seit der Finanzkrise galt er als ständiger Kandidat für den Posten des Finanzministers.[28] Ministerpräsident József Szlávy flehte ihn nach dem Rücktritt Károly Kerkapolys im Dezember 1873 regelrecht an, Széll aber wies die Aufforderung dankend zurück, denn im Jahr der Krise erschien es fast hoffnungslos, dem Chaos der Landesfinanzen Herr zu werden. Szlávy fand keinen anderen als Finanzminister, und so übernahm er bis März 1874 auch die Leitung des Finanzministeriums.

Der ungarische Staatshaushalt geriet in der ersten Hälfte der 1870er Jahre in eine schwierige Situation. Die staatlichen Ausgaben stiegen zwischen 1868 und 1873 von 147,5 Millionen auf 251,2 Millionen Forint,[29] also um etwa 70 Prozent an. Mit diesem Ausgabenzuwachs konnten die Einnahmen nicht Schritt halten, sie erhöhten sich im selben Zeitraum von 154,1 Millionen lediglich um 18% auf 181,7 Millionen Forint. Das Defizit und die mit den Schwerpunktinvestitionen (wie zum Beispiel den Eisenbahnbauten, Flussregulierungen und Regierungsbauvorhaben) verbundenen Ausgaben deckte der Staat daher mit Anleihen: Zwischen 1867 und 1872 wurden Kredite in Höhe von etwa 193 Millionen Forint aufgenommen, zuletzt war auch die

---

27 Aus den Quellen geht nicht genau hervor, welches Ministerium Ministerpräsident Gyula Andrássy Széll anbot, als er im Frühjahr 1870 seine Regierung umgestaltete. Es konnte sich um das Finanz-, Verkehrs- oder sogar das Industrieministerium gehandelt haben. Wir kennen lediglich Szélls ablehnenden Antwortbrief vom 15. Mai 1870 (MNL OL P 4, Faszikel 59). Anfang 1871 wollte man ihn als Staatssekretär für das Innenministerium gewinnen – dies verrät einer seiner Briefe an seine Eltern (Teréz *Halász*: Széll Kálmán, 25). Im Juni 1871 bot Andrássy Széll den Posten des aus dem Kabinett scheidenden Justizministers Boldizsár Horváth an (Imre *Halász*: Széll Kálmánról, 945). Menyhért Lónyay, der die Leitung der ungarischen Regierung im November 1871 übernahm, erkundigte sich, ob Széll bereit gewesen wäre, Finanzminister zu werden (ebenda). Siehe ferner: *Bertényi*: Családi háttér, 72, 75.

28 »Wie es in der Regel zu sein pflegte, wer auch selbst was zu essen hat, der wird auch von anderen zum Mittagessen eingeladen; wer nicht so leicht ein Amt annimmt, sondern sich ziert, dem wird immer wieder etwas angeboten. […].« *Kákay* [Kecskeméthy]: Nagy férfiaink, 38.

29 Die Währung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nannte sich in Ungarn Forint, in Cisleithanien weiterhin Gulden; nach dem Ausgleich wurde die eine Hälfte der Banknoten in Deutsch, die andere Hälfte in Ungarisch gedruckt.

Tilgung früherer Schulden lediglich durch neue Anleihen möglich.[30] Die Krise von 1873 traf den Staatshaushalt also von vornherein in einem kritischen Zustand.

Széll und der *Krach* 1873

Für die wirtschaftlich-politische Elite der Periode vor 1873, also der *Gründerzeit*, war eine außerordentliche Zuversichtlichkeit kennzeichnend. Mehr noch: Dieser seit den 1850er Jahren andauernde Gründungseifer, der Spekulationscharakter angenommen hatte,[31] war keine ungarische und auch keine monarchiespezifische Erscheinung; er prägte die gesamte Weltwirtschaft. Die große Weltwirtschaftskrise von 1873[32] schonte auch nicht die Märkte der Österreichisch–Ungarischen Monarchie, und wegen der Panik brach am 9. Mai 1873 die Wiener Börse zusammen, die durch ihre enge Verbindung auch die Budapester Börse schnell mitriss. Durch den Börsenkrach kam der aus- und inländische Kreditmarkt fast sofort zum Erliegen, so dass die in Zahlungsnot geratenen Firmen keine Kredite mehr bekamen. Im Verlauf der Krise gingen in Ungarn 50 Banken und 64 industrielle Aktiengesellschaften in Konkurs. Auch der beinahe bankrotte Staat konnte nicht helfen, denn auch er musste seine Investitionen fast vollständig zurückführen. Die Krise erschütterte Ungarn vielleicht am meisten, wo sie »die Lage dadurch besonders schwierig machte, dass sie einen unterentwickelten modernen Sektor betraf, der noch in den Kinderschuhen steckte, und dass die erste wahrhaftig bedeutende kapitalistische zyklische Krise und die letzte Demografie- und Ernährungskrise traditionellen Typs aufeinandertrafen und einander in ihren Wirkungen verstärkten«.[33]

---

30 László *Katus*: Magyarország államháztartása a dualizmus korában. In: Receptek válságra. Pénz és gazdaság a 20. század első felében. Hgg. Anna Dévényi, Virág Rab. Pécs 2007, 81–95, hier 81.

31 Wie es in einem pikierten Sprüchlein heißt: »Wenn ich nichts habe, und du auch nichts hast, dann haben wir genau so viel, um eine Fabrik zu gründen!« Zwischen 1867 und 1873 wurden in Ungarn 170 industrielle Aktiengesellschaften und mehrere hundert Geldinstitute gegründet. *Katus*: Hungary, 213.

32 Sie war »die erste wahrhaft bedeutende Herausforderung der sich globalisierenden Welt«. Katalin *Vörös*: Az 1873-as gazdasági válság és az 1872-es, 1884-es ipartörvények összefüggései. In: Interdiszciplináris Doktorandusz Konferencia 2012. Konferenciakötet. Hgg. Norbert Sipos, Dóra Gunszt. Pécs 2012, 237–245, hier 238–239.

33 *Katus*: Hungary, 214. 1873 tobte in Ungarn die letzte große Choleraepidemie, einzelne Landesteile standen unter Quarantäne. Hinzu kam, dass die Ernte wegen der extremen Witterung im Frühjahr und Sommer äußerst niedrig ausfiel, so dass ein beachtlicher Teil der

Im Sommer 1873, auf dem Tiefpunkt, stand der ungarische Staat kurz vor dem Bankrott; Finanzminister Károly Kerkapoly wusste Ende Juli nicht, wie er im August die Staatsbeamten entlohnen würde.[34] Der Staat konnte sich nur mit Hilfe von im letzten Moment zusammengebettelten kurzfristigen Krediten retten,[35] bis es dann im November gelang, eine mittelfristige Anleihe in Höhe von 153 Millionen Forint in zwei Tranchen vom Rothschild-Konsortium,[36] das die Krise relativ gut überstanden hatte, zu erhalten. Allerdings waren die Bedingungen ziemlich streng: Die erste Hälfte des Kredits, 76,5 Millionen Forint, musste fast sofort abgerufen und bereits 1878 mit 6 Prozent Zinsen zurückgezahlt werden; als Deckung mussten nicht nur die staatlichen Einnahmen, sondern auch das Vermögen gebunden werden.[37]

Nachdem Szélls Amtszeit als Finanzminister von 1875 bis 1878 im Zeichen der Sanierung des kritischen Staatshaushalts stand, erscheint die Frage begründet: Traf ihn als Stütze der Finanzkommission, als einen der prominenten Finanzpolitiker seiner Partei, die Verantwortung für die Entstehung der Krise, vor der er später den ungarischen Staat retten musste? Was war seine Meinung über die in der Verschuldung des Landes verborgene ernsthafte Gefahr, die über kurz oder lang auch ohne die Krise von 1873 zu einer schwierigen Situation für Ungarn hätte führen können?

Am 23. September 1871 hielt Széll als Referent der Finanzkommission während der Verhandlung über eine Staatsanleihe in Höhe von 30 Millionen Forint einen Diskussionsbeitrag, in dem er auch seine eigene Meinung äußerte. Er betonte, dass der Kredit Investitionen abdecken sollte, die aus den ordentlichen öffentlichen Einnahmen, generell aus den Staatseinnahmen nicht finanziert werden können: »Die staatlichen Einkünfte in einem Ausmaß zu steigern, dass durch sie außerordentliche Investitionen bewerkstelligt werden können – das wäre eine falsche Finanzpolitik.« Große Investitionen hät-

Bevölkerung hungerte. Die drei kritischen Faktoren verstärkten einander. György *Kövér*: 1873. Egy krach anatómiája. Budapest 1986.

34 *Katus*: Magyarország, 82.

35 Finanzminister Károly Kerkapoly erhielt in Wien eine Wandelanleihe über fünf Millionen Forint und im Oktober in Berlin eine weitere über sechs Millionen. Wegen seines Vorgehens warf man ihm in der Finanzkommission des Reichstags vor, dass er ganz Europa wie ein hausierender Jude abgeklopft habe. *Kövér*: 1873, 99–104.

36 Daran erinnert die berühmt-berüchtigte Aussage Heinrich Heines, »Geld ist der Gott unserer Zeit, und Rothschild ist sein Prophet«. Die Leiter des Gläubigerkonsortiums, »die Geldkönige, benahmen sich fast rüpelhaft gegenüber dem geschwächten ungarischen Staat, der sein Gewicht verloren hatte«. Gyula Varghas zeitgenössische Erinnerungen zitiert von *Bertényi*: Családi háttér, 80.

37 *Katus*: Magyarország, 82; *Kövér*: 1873, 103–104.

ten eine belebende Wirkung auf die Wirtschaft, sie generierten früher oder später Steuereinnahmen, so werde es leichter, die Anleihe zurückzuzahlen, lautete Szélls Argumentation.[38] Der Haken dabei war allerdings, dass ein beachtlicher Teil des ursprünglich für staatliche Investitionen[39] vorgesehenen Kredits für die Tilgung früherer Anleihen sowie für die immer belastender werdenden staatlichen Zinsgarantien für die Eisenbahn[40] aufgewendet werden musste.[41]

Bei der Verhandlung des Budgets für 1872 mit einem Defizit von 42 Millionen Forint im November 1871 argumentierte Széll in seiner Rede wie im September. Die außergewöhnlichen Ausgaben könnten nur durch Anleihen gedeckt werden, die strategischen Investitionen seien jedoch erforderlich, und wenn sich später diese Investitionen zu amortisieren beginnen und die Steuereinnahmen steigen, werde das Land imstande sein, die Schulden zurückzuzahlen. Széll verteidigte die immer belastender werdenden Zinsgarantien für die Eisenbahn, die im Budget auf neun Millionen Forint anstiegen: »Das ist nichts weiter, als die Platzierung des Wertes des Staates – ich gebe zu: für eine unbestimmte Zeit und in manchen Fällen mit Verlust – […], der später, wenn die Eisenbahnlinien Einnahmen bringen, zurückerstattet wird. Wenn diese Generation berechtigt ist, irgendeine Ausgabe mit ihrer Zukunft zu teilen […] und sie mit einer Kreditaktion abzudecken, dann behaupte ich: Diese Ausgabe ist es.«[42]

Der im Abgeordnetenhaus im Dezember 1872 verhandelte staatliche Kreditvertrag von weiteren 54 Millionen konfrontierte viele Abgeordnete mit der schwierigen Lage des Staatshaushalts. Diese Summe sollte nämlich – in Un-

---

38 *Képviselőházi Napló* [im Weiteren: KN]. 1869–1872, XVII, 119–122.

39 Die Anleihe sollte Bau und Wartung staatlicher Eisenbahnlinien und Kanäle sowie den Ausbau des Hafens Fiume (*Rijeka*) finanzieren, ähnlich dem 1868 aufgenommenen Kredit in Höhe von 65 Millionen Forint. Laut Széll konnte man schon damals wissen, dass die vorgesehenen Investitionen mindestens 90 Millionen verschlingen würden. Ebenda, 119–120.

40 Um die Investoren anzuspornen, garantierte der ungarische Staat den Unternehmen für Eisenbahnbau minimale Einkünfte für die einzelnen Bahnlinien. Falls der Umsatz den garantierten Betrag nicht erreichte, ersetzte ihn die Schatzkammer. Der später berüchtigten, in Korruptionsangelegenheiten verwickelten und 1875 in Konkurs geratenen Ungarischen Ostbahn-Gesellschaft zum Beispiel garantierte der Staat 1869 je deutsche Meile (etwa 7,5 km) Einkünfte in Höhe von 46.750 Forint. György *Kövér*: Állam – bank – vasútépítés. A magyar keleti vasút (1868–1873). In: A felhalmozás íve. Társadalom- és gazdaságtörténeti tanulmányok. Budapest 2002, 274–283.

41 *Kövér*: 1873, 91.

42 KN 1869–1872, XVIII, 108–111.

garns Geschichte erstmalig, aber bei weitem nicht das letzte Mal – nicht für weitere Investitionen, sondern für die Tilgung früherer Schulden verwendet werden. Zudem war es Széll, der den ohnehin schockierten Abgeordneten den Gnadenstoß versetzte, indem er darlegte, dass es auf der schiefen Ebene der Verschuldung vorläufig kein Halten gebe, weil neben den fehlenden 40 Millionen für 1873 ein weiteres Defizit von mindestens 26 Millionen Forint im Budget veranschlagt wurden. Es würden also noch weitere Anleihen erforderlich sein, weil für die Fehlbeträge keine andere Deckung zu finden sei.[43]

In seiner langen Rede,[44] die er in der Haushaltsdebatte einen Monat später, am 31. Januar 1873 hielt, verteidigte der Referent der Finanzkommission hingegen erneut das Wirtschaften der Regierungen seit 1867 – auch diesmal mit den gewohnten Argumenten. Die staatlichen Investitionen, die »jahrhundertealte Versäumnisse« nachholten, würden das Land stärker, gebildeter und letzten Endes vermögender machen und eine schönere Zukunft, die Sicherung des Fortschritts, gewährleisten.[45] Zwar sprach er auch über die Notwendigkeit der Sparsamkeit, jedoch nur dort, »wo sie nicht vitales Interesse verletzt«, und zu dem Zweck, »dass mehr für die Ausgaben übrig bleibt, bei denen man nicht kargen darf«.[46] Er brachte auch eine Reform des Steuersystems ins Spiel, betonte allerdings, dass die Steuern die Kapitalbildung, die Möglichkeit der Sparsamkeit, aber auch die Erwerbsfähigkeit nicht beschädigen dürfen.[47]

Széll gefiel das Gleichnis vom ungarischen Staat als Landwirt so gut, dass er es auch in den Haushaltsdebatten 1871, 1872 und 1873 verwendete.[48] Deshalb seien seine Ansichten vom Januar 1873 in Bezug auf die Wirtschaftspolitik des ungarischen Staates damit verglichen. »Die Situation, in der sich heute das Land befindet, ähnelt in vielerlei Hinsicht der Lage des Landwirtes, der […] um seine rückständige Wirtschaft auf die Verhältnisse der Zeit zu heben, große Opfer übernimmt, mit hohen Kosten und großem Kapital viel Bedarf schafft, mit dem er den Zustand seiner Wirtschaft voranbringen will, und hie und da mehr ausgibt als sein laufendes Einkommen […]. Ein Land-

43 *Kövér*: 1873, 90–91.

44 KN 1872–1875, III, 361–375.

45 »[…] wir müssen wachsen und in allen Richtungen vorankommen […] die Grund- und Hauptfrage unserer Finanzpolitik ist im Fortschritt verborgen.« Ebenda, 375.

46 Ebenda, 374.

47 Ebenda, 375.

48 Er sagte natürlich nicht wortwörtlich dasselbe in allen drei Fällen, das Gleichnis selbst und das inhaltliche Hauptelement blieben aber gleich.

wirt dieser Art wird sicherlich Tage haben, an denen er diese Lasten mit zweifachem Gewicht zu spüren bekommt, und es wird Zeiten geben, da er infolge ungünstiger Bedingungen unter der Last zusammenzubrechen scheint, es wird Zeiten geben, da seine Investitionen nicht die erwarteten Früchte tragen, und ihn seine Situation ernsthaft mahnt, seine ganze Kraft zusammenzunehmen.« Wenn er aber »mit ganzer Energie, Entschlossenheit und der Festlegung sicherer, entschiedener Ziele unermüdlich arbeitet, um sie zu erreichen, dazu die entsprechenden richtigen Mittel wählt und sie vernünftig einsetzt, dann gehört die Zukunft ihm, dann behält er sie im Griff und muss nicht verzweifeln.«[49]

Kapital – auch durch Kredite – ist unerlässlich für Investitionen, denn sie bedeuten eine Modernisierung, die langfristig Einnahmen generiert. Die Situation des damaligen ungarischen Staates erinnerte jedoch eher an eine Schuldenspirale. Der optimistische Széll meinte sicherlich, dass sich die *harten Verhältnisse* nicht weiter verschlimmern könnten, sondern nach deren Überwindung die Periode des *Ertrags* folgen würde. Das dicke Ende kam aber noch, denn 1873 begann jene Zeit, in der man »mit ganzer Energie, Entschlossenheit und der Festlegung sicherer, entschiedener Ziele« unermüdlich arbeiten musste – allerdings nicht an einer schöneren Zukunft, sondern an der Abwendung des totalen Bankrotts.

Im Laufe der Verhandlung zu der 153-Millionen-Anleihe hielt Széll am 25. November 1873 als Referent der zentralen Kommission einen Diskussionsbeitrag, mit dem er die Notwendigkeit der Kreditaufnahme damit begründete, dass der Staat seine Verbindlichkeiten anders nicht bezahlen könne. Der früher optimistische Széll sprach bei dieser Gelegenheit schon von »traurigen Erfahrungen« bezüglich der Eisenbahn-Zinsgarantien, die deutlich anstiegen. Pessimistisch war er auch, was die zu erwartenden Einnahmen betraf und meinte, es sei vorstellbar, dass sie nicht einmal das Niveau von 1873 erreichen würden: »Die Kommissionen [die Finanz- und die zentrale Kommission, Á. Sch.] sahen keinen anderen Weg, als den, dass sich das Land mithilfe von Anleihen aus dieser Situation befreit, und sie sehen auch nicht, dass jemand unter den gegenwärtig völlig erschütterten Kredit- und Finanzverhältnissen in Europa Verantwortung tragen könnte, um eine andere, vorteilhaftere und günstigere Anleihe zu erwirken. […] Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden.« Széll legte Wert darauf, dass die durch den Kredit gewonnene Zeit »für die radikale Behebung der Missstände

[49] KN 1872–1875, III, 373–374.

des Haushalts« aufgewendet werden müsse.[50] An seiner Rede ist die Veränderung der Mentalität deutlich zu erkennen; zugleich fällt auf, dass er diesmal die Form der ersten Person Singular vermied und über die düstere Lage ausschließlich im Namen der Kommission sprach. In Szélls Denkweise ist eine Entwicklung hin zu strenger Sparsamkeit zu beobachten, als er sich als Referent der Finanzkommission über einen Regierungseingriff in Höhe von 13 Millionen Forint äußerte, der für die Milderung der Not wegen der schlechten Ernte vorgesehen war. Széll und die Kommission konnten sich die Vorstellungen nicht zu eigen machen: Denn »würden die Finanzen des Landes zulassen, dass der Staat auf indirektem Wege über den Geldmangel hinweghilft, […] würde er die Quelle des Übels vielerorts beseitigen. Dies darf aber nicht passieren.« Die Kommission empfahl lieber die für »sehr heilsam« gehaltene Selbsthilfe: »Der Weckruf zur Selbsthilfe und die Ermutigung dazu sind der vollkommenste Weg, den der Staat bei Hilfestellung gehen kann.«[51] All das unterschied sich deutlich von dem, was Széll einige Monate zuvor geäußert hatte: »Aufgabe des Staates ist es, immer mehr zu geben, […] und wenn er mehr gibt, kann er auch mehr fordern.«[52]

Széll kann konkret keine Verantwortung für die Entstehung der Wirtschaftskrise 1873 getragen haben. Die finanzielle Lage des ungarischen Staates war aber Anfang 1873 schon ohne Börsenkrach, Cholera und schlechter Ernte sehr besorgniserregend. Trotz seiner oben zitierten Äußerungen darf Kálmán Szélls Verantwortung auch in diesem Prozess nicht überbewertet werden, denn er stand mit seinen Ansichten bei weitem nicht als einsamer Fels im Meer des Pessimismus. Die Politiker, die einen viel größeren Einfluss auf Ungarns Wirtschaft hatten als er, und generell die Elite aus Politik und Wirtschaft charakterisierte ebenfalls eine überhitzte Zuversicht.[53] Tatsache ist, dass Széll im Abgeordnetenhaus konsequent für die Wirtschaftspolitik der Regierungen der Deák-Partei eintrat und ihr gegenüber keinerlei Alternative aufzeigte.[54] In seinen Reden ist der allgemeine Optimismus der Gründerzeit zu erkennen. Sein Denken änderte sich erst infolge der Krise.

---

50 Ebenda, VIII, 79–82.

51 Zitiert von *Kövér*: 1873, 121–122.

52 KN 1872–1875, III, 375.

53 »Der Antizipation, der Erwartung in Bezug auf die Zukunft kam eine Rolle zu.« *Kövér*: 1873, 90.

54 *Berténvi*: Családi háttér, 73–74.

»Macht gute Politik, und ich werde gute Finanzpolitik machen«[55] – oder wann ist es angebracht, den Posten des Finanzministers zu übernehmen?

Es müssten nicht die fatalen Folgen betont werden, wenn es kaum sechs Jahre nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich und der Übernahme der Verwaltung von Staat und Finanzen durch das konstitutionell-parlamentarische Ungarn zu einem Staatsbankrott gekommen wäre. Darüber war man sich sowohl seitens der Regierungspartei als auch der Opposition im Klaren; Konsens bestand über die Notwendigkeit umfassender Reformen, aber davon abgesehen gaben sich die Parteien gegenseitig die Schuld und nutzten die Lage taktisch aus.

Um die katastrophale Situation der Schatzkammer zu sanieren, hätte man harte Maßnahmen ergreifen müssen, wie die Verordnung strenger Sparsamkeit, Streichungen von Mitteln sowie bedeutende Steuererhöhungen. Es war eindeutig, dass nur ein starker und von einer einheitlichen Regierungspartei unterstützter Finanzminister das Odium der unpopulären Maßnahmen ertragen konnte. Der Zerfallsprozess der seit 1867 regierenden Deák-Partei beschleunigte sich gerade in diesen Jahren. Neben dem Zentrum der Partei – dem auch Széll als Mitglied des unmittelbaren Umfeldes von Deák angehörte –, machte sich eine konservative Gruppe um Pál Sennyey immer selbständiger; außerdem bildeten auch die persönlichen Anhänger des ehemaligen Ministerpräsidenten Menyhért Lónyay eine gesonderte Fraktion.[56] Es ist also verständlich, dass Széll vor der Parteivereinigung im Jahre 1875 das politische Hinterland für die Sanierung nicht als geeignet erachtete und wegen des wahrscheinlichen Fiaskos das Amt des Finanzministers nicht übernehmen wollte.

Der Gedanke, die Deák-Partei und die Links-Mitte-Partei, die prinzipiell als *loyale Opposition* des dualistischen Systems galt und von Kálmán Tisza geprägt war, zu vereinigen, beruhte nicht nur auf den aktuellen finanziellen Problemen, denn bereits um die Jahreswende 1868/1869 hatten erste Sondierungen stattgefunden.[57] Das Gespenst des finanziellen Zusammenbruchs

---

[55] Der frühere französische Staatsmann Jacques Turgot zitiert von István *Schlett*: A politikai gondolkodás története Magyarországon. II. Budapest 2010, 637.

[56] Antal *Csengery*: Hátrahagyott iratai és feljegyzései. Budapest 1928, 332–333; *Katus*: Hungary, 115–116.

[57] Ágnes *Deák*: „Ő csak Deák és nem Deákpárti". Deák és pártja 1869 után. In: Zala követe, Pest képviselője. Deák Ferenc országgyűlési tevékenysége 1833–1873. Hg. András Molnár. Zalaegerszeg 2004, 261–321, hier 312.

verlieh diesem schwerfälligen Prozess gleichwohl einen kräftigen Schub.[58] Kálmán Ghyczy, Vorsitzender und »einzige wahre Finanzkapazität«[59] der Links-Mitte-Partei, trat mit 16 Mitstreitern aus der Partei aus und gründete im Dezember 1873 die Zentrumspartei, der sich 16 weitere Personen auch aus der Deák-Partei anschlossen. Die Zentrumspartei wäre dazu berufen gewesen, die Rolle des Vorläufers der Parteifusion der Deák-Partei und der Links-Mitte-Partei zu spielen, aber dazu war die Situation noch nicht reif. Als die Lage der Szlávy-Regierung im März 1874 schon völlig unhaltbar geworden war, liefen Verhandlungen unter dem Vorsitz von Franz Joseph I., der persönlich nach Budapest gekommen war, über die Bildung des neuen Kabinetts unter der Leitung von István Bittó. Dabei zeigten sich weder Kálmán Tisza noch Pál Sennyey gewillt, die neue Regierung ihrer Unterstützung zu versichern. Bittó[60] stellte sich ohnehin nur bis zum Zustandekommen der Parteifusion als Ministerpräsident zur Verfügung; er fügte auch hinzu, dass er nicht bereit sei, sein Kabinett ohne einen tüchtigen Finanzminister zu bilden.

Auf diese Weise begann in Budapest eine wahrhafte *Finanzminister-Jagd*. Vielleicht war es Zufall, vielleicht spielte die Aufregung eine Rolle, auf jeden Fall ist es interessant, dass sich zwei der potentiellen Kandidaten, Pál Sennyey und Kálmán Széll, plötzlich krankmeldeten. Kálmán Ghyczy, der trotzdem Széll aufsuchte, fand Szélls Zustand nicht schlimm: »Nachdem ich die Nachricht von seiner Krankheit vernommen hatte, besuchte ich ihn, er lag oder eher saß zwar ausgezogen im Bett, sah aber gesund und gut aus, war sogar sehr lebhaft. Ich bedrängte ihn, den Posten des Finanzministers anzunehmen, aber er zierte sich sehr und lehnte ganz und gar ab.«[61] Mit dem ebenfalls »schwer kranken« Sennyey erging es ihm genauso. Der arme Ghyczy spürte, dass nach alledem er selbst *das zu erlegende edle Wild* sein könnte und ließ

[58] Im Narrativ für die Öffentlichkeit hieß es, dass die Parteifusion für die bis dahin gespaltenen Kräfte deshalb notwendig war, damit es ihnen nach ihrem Zusammenschluss gelingt, die Finanzkrise zu überwinden. Ohne Fusion hätten sowohl die Deák-Partei als auch die Links-Mitte-Partei in der Tat vor einer Schwächung und dem Zerfall gestanden. Zoltán *Szász*: A konzervatív liberalizmus kora. A dualista rendszer konszolidált időszaka. In: Magyarország története tíz kötetben. VI/2: Magyarország története 1848–1890. Hg. Endre Kovács. Budapest 1979, 1165–1180, 1193–1278, 1319–1331, hier 1170.

[59] Imre *Halász*: Széll Kálmánról, 946.

[60] Deák empfahl Franz Joseph den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, István Bittó, obwohl er selbst wusste, dass Bittó Netzwerk und »persönliches Ansehen fehlten, um der von politischer und finanzieller Krise heimgesuchten Landesführung neues Leben einzuhauchen«. *Bertényi*: Családi háttér, 79.

[61] Ghyczys Tagebuch zitiert von Monika *Kozári*: Ghyczy Kálmán naplója az 1874. évi kormányválságról. In: Történelmi Szemle 38 (1996) 1, 99–124, hier 120.

deshalb sich in der Stadt herumkutschieren, damit ihn niemand zu Hause antraf. Als er jedoch in seine Wohnung zurückkehrte, fand er István Pápay vor, den Sekretär Franz Josephs, der schon seit Stunden auf ihn gewartet hatte und ihn in den Burgpalast zitierte. Dort wurde er sofort von Franz Joseph I. empfangen; von seinen patriotischen Gefühlen durchdrungen, konnte er dem König von Angesicht zu Angesicht nicht nein sagen und wurde schließlich Finanzminister der Bittó-Regierung. Der erleichterte Széll drückte seine Dankbarkeit und Wertschätzung in einer kurzen Botschaft dafür aus, dass Ghyczy sich – gleichsam an seiner Stelle – zu dieser hoffnungslosen Mission verpflichtet hatte. In seinem Tagebuch notierte Ghyczy, dass es nach der Nachricht von der Übernahme des Finanzministeriums so aussähe, als ob »auch« Széll »gesund geworden ist, da er den Zettel noch im Bett geschrieben hatte, aber am nächsten Tag hinausgehen konnte«.[62]

Kálmán Ghyczy hatte auch früher kein Hehl daraus gemacht, dass er sich die Konsolidierung des Staatshaushalts nur durch Steuererhöhung, strenge Sparmaßnahmen und Steigerung der Effektivität der Steuererhebung vorstellen konnte. Nach seiner Ernennung zum Finanzminister äußerte er sich im Abgeordnetenhaus in diesem Sinne und nahm die Unpopularität der Initiative in Kauf. Dennoch konnte er nichts anderes für die Abwendung der Zahlungsunfähigkeit tun, als bereits im Frühjahr 1874 die zweite Hälfte der 153-Millionen-Anleihe abzurufen, wofür er die Vollmacht des Abgeordnetenhauses erhielt; die ersten 76,5 Millionen hatte man nämlich zum Großteil für die Deckung des Defizits von 1873 aufwenden müssen. Während der im Januar 1875 begonnenen Haushaltsdebatte erfuhr Ghyczy heftigen Widerspruch. Sein Konzept einer Steuererhöhung wurde sowohl aus den Reihen der Deák-Partei als auch der Links-Mitte-Partei heftig kritisiert, und auch in der Finanzkommission kam es zu hitzigen Debatten. Széll unterstützte Ghyczys Politik, die Mehrheit war jedoch dagegen; deshalb war Széll nicht gewillt, den Mehrheitsbericht der Kommission im Abgeordnetenhaus zu präsentieren und trat von seiner Funktion als Referent zurück.[63] Das Misstrauen, das sich seitens der Deák-Partei und der Links-Mitte-Partei gleichermaßen zeigte, ging so weit, dass sogar bezweifelt wurde, ob die Regierung über das Budget

---

[62] Ghyczys Tagebuch zitiert von *Vigh*: Szemelvények, 53. Ausführliche Analyse der Ereignisse: István *Szigeti*: „Hazámnak hasznos polgárja kívánok lenni." Ghyczy Kálmán élete és politikai pályája (1808–1888). Budapest 2012, 282–284, 290–293. Vgl. *Bertényi*: Családi háttér, 78–79.

[63] Sándor *Matlekovits*: Magyarország államháztartásának története 1867–1893. I. Budapest 1894, 535.

überhaupt abstimmen lassen könne, was das Fiasko des Bittó-Kabinetts deutlich machte. Ghyczys Tätigkeit als Finanzminister hatte durchaus einen bahnbrechenden Charakter, weil Széll nach der Parteifusion, mehr oder weniger gestützt auf seine Vorschläge, mit der finanziellen Konsolidierung begann.[64]

Im Februar 1875 erkannte schließlich auch der Führer der Links-Mitte-Partei, Kálmán Tisza, dass die Zeit für die Vereinigung mit der Deák-Partei gekommen war. In seiner berühmt-berüchtigten Rede vom 3. Februar erklärte Tisza, dass staatsrechtliche Fragen Ungarns wegen der schwierigen Finanzlage in den Hintergrund gedrängt werden müssten.[65] Tisza wurde am 15. Februar vom Herrscher empfangen, der über Tiszas veränderten Standpunkt bezüglich der staatsrechtlichen Fragen erfreut war und meinte, mit ihm übereinkommen zu können.[66]

Selbstverständlich hatte auch Széll einen Anteil an den Ereignissen. Er spielte eine wichtige Rolle zum einen in der Kommunikation mit Ferenc Deák,[67] zum anderen in den Abstimmungsgesprächen der beiden Parteien am 19. und 25. Februar im engen Kreis, die der Fusion unmittelbar vorausgingen. Bei der Beratung der Führer der Links-Mitte-Partei und der Deák-Partei am 19. Februar stellte sich bald heraus, dass die einzige ernsthafte Diskussion

---

64 Zu Ghyczys Tätigkeit als Finanzminister: *Szigeti*: „Hazámnak hasznos polgárja kívánok lenni", 293–306. Vgl. *BerténYi*: Családi háttér, 79–81; Imre *Halász*: Széll Kálmánról, 947–948.

65 1874 scheiterten die Koalitionsverhandlungen vor allem deshalb, weil Tisza seine Freiheit behalten wollte, das Ausgleichsgesetz zu ändern, was für Franz Joseph jedoch inakzeptabel war. Beim Gesinnungswechsel Tiszas im Januar/Februar 1875 dürfte Außenminister Gyula Andrássy eine wichtige Rolle gespielt haben, der in Wien Franz Joseph, in Budapest Tisza und seine Anhänger *weichklopfte* und so den Weg zur Fusion ebnete. Ausführlicher: Ede *Wertheimer*: Gróf Andrássy Gyula élete és kora. II. Budapest 1913, 218–219.

66 Den Inhalt des Gesprächs kennen wir zwar nicht unmittelbar, wir können aber aufgrund der verschiedenen Berichte darauf schließen. Vgl. Viktória M. *Kondor*: Az 1875-ös pártfúzió. Budapest 1959, 136–137. Tisza bekräftigte am 19. Februar auch zur Beruhigung der Führer der Deák-Partei (unter ihnen Kálmán Széll), dass »dass seiner Ansicht nach ein Minister in keine Richtung irgendeine Aktion ohne vorherige Zustimmung der Krone starten darf«. *Csengery*: Hátrahagyott iratai, 339.

67 Ferenc Deák nahm wegen seines verschlechterten Gesundheitszustandes von 1874 an nicht mehr persönlich am Parteileben teil. Dennoch genoss er in der Regierungspartei immer noch hohes Ansehen; er informierte sich über wichtigere Angelegenheiten, seine Meinung war gefragt (*Deák*: „Ő csak Deák és nem Deákpárti", 318–319). Man konnte nicht sicher wissen, wie Deák auf die Entwicklungen reagieren würde. Mehrere Aufzeichnungen verraten nämlich, dass er Kálmán Tiszas politische Größe zwar anerkannte und ihn achtete, ihn aber nicht mochte. Seine Besorgnisse erwiesen sich schlussendlich als unbegründet. »Ihr lebt in der Partei; tut also, was ihr für das Beste im Interesse des Vaterlandes haltet«, sagte Deák Széll und segnete damit die Fusion ab. Ilona *Vörösmarty Széllné*: Emlékeim Deák Ferenc politikai és magánéletéből. Budapest 1926, 142–143.

zwischen den beiden Parteien in der Frage der Finanzpolitik für die nahe Zukunft bestand.[68] Vertreter der Deák-Partei hielten neben der strengen Reduzierung der Ausgaben auch die sofortige und bedeutende Steuererhöhung für unabdingbar. Kálmán Széll stellte mit Hilfe von Zahlen ausführlich dar, dass Ungarn Anfang 1876 ohne Steuererhöhung mit einer sehr schweren Situation konfrontiert sein würde. Auch Tisza und seine Mitstreiter hielten Einsparungen für erforderlich, lehnten aber eine Erhöhung der Steuerlasten der Bevölkerung *vorläufig* ab, denn sie hatten Ghyczys diesbezüglichen Vorschlag zuvor im Reichstag heftig angegriffen. So »hielten sie es unter dem Zwang der politischen Moral für unmöglich, in diesem Jahr – darauf legten sie besonderen Wert – in irgendeiner Art und Weise der Steuererhöhung zuzustimmen«.[69] Deshalb konnte auf der Konferenz keine Entscheidung gefällt werden.[70]

Am 25. Februar kamen die Führer der Links-Mitte- und der Deák-Partei[71] in der Wohnung des designierten Ministerpräsidenten Béla Wenckheim[72] erneut zusammen. Geraume Zeit schien es, als ob sich die Standpunkte auch dieses Mal nicht einander annäherten. Széll brachte erneut seine Besorgnis zum Ausdruck, dass Ungarn Anfang 1876 zahlungsunfähig werden würde, falls es keine beträchtliche und unverzügliche Steigerung der staatlichen Einnahmen gäbe. Tisza hingegen meinte, dass man zunächst das gesamte Sparpotential ausschöpfen und dann die Steuerfähigkeit der Bevölkerung erhöhen oder zumindest den entsprechenden Prozess einleiten müsse. Ferner sollten so bald wie möglich neue Ausgleichsverhandlungen über das Zoll- und Handelsbündnis mit Cisleithanien aufgenommen werden.[73] Nur wenn das nicht

---

68 In Vertretung der Deák-Partei waren József Szlávy, Antal Csengery, István Gorove und Kálmán Széll, seitens der Links-Mitte-Partei Kálmán Tisza, Lajos Simonyi, Tamás Péchy und Gábor Várady zugegen.

69 *Csengery*: Hátrahagyott iratai, 339.

70 Zur Konferenz ausführlicher: *Csengery*: Hátrahagyott iratai, 336–339; Gyula *Oláh*: Az 1875-ik évi fúzió története. Budapest 1908, 307–308.

71 Von der Deák-Partei waren Kálmán Széll, Antal Csengery, István Gorove, Károly Kerkapoly, Lajos Horváth, Ferenc Pulszky und Mór Wahrmann anwesend, während von der Links-Mitte-Partei Kálmán Tisza, László Tisza, Lajos Simonyi, Gábor Várady, Tamás Péchy, Sándor Nikolics und Pál Móricz zugegen waren.

72 Béla Wenckheim, der frühere Minister am Allerhöchsten Hoflager, übernahm den Posten des Regierungschefs nur vorübergehend, bis zu den im Sommer 1875 fälligen Reichstagswahlen.

73 Tisza war bemüht, wenigstens in Detailfragen der Wirtschaftsgemeinschaft einzelne Elemente seines früheren oppositionellen Programms aufrechtzuerhalten, die auch für eine Konsolidierung der Staatsfinanzen nicht nebensächlich waren. Er wollte statt der gemeinsamen Notenbank (die Österreichische Nationalbank) eine selbständige ungarische Noten-

genügen sollte, dürften die Steuern erhöht werden. Abgeordnete der Links-Mitte-Partei bezogen sich auch diesmal auf die früher schon erwähnte *politische Moral*, wonach sie es sich 1875 nicht erlauben könnten, Steuererhöhungen zu unterstützen; sie signalisierten aber, dass sie später dazu bereit wären. Széll antwortete, dass ohne eine Einnahmensteigerung nach seinen Berechnungen lediglich 17 Millionen Forint von 1875 in das Jahr 1876 übertragen werden könnten, jedoch 53 Millionen notwendig wären. Der Fehlbetrag sei so groß, dass man ihn nicht einmal durch Steuererhöhung ausgleichen könne, so dass ein Kredit notwendig sei. Die Einnahmen müssten aber auch schon deshalb erhöht werden, »weil eine Nation, die nicht einmal die Bereitschaft zeigt, sich aus eigener Kraft und Anstrengung zu helfen, kann nicht erfolgreich um die Inanspruchnahme eines Kredits ersuchen, oder sie wird gezwungen sein, diesen sehr teuer zu bezahlen«.[74] Die Meisten verließen enttäuscht die Besprechung, nur Csengery, Wenckheim und Széll blieben mit Kálmán Tisza zurück. In diesem engen Kreis gelang schließlich ein Kompromiss; Tisza versprach, zu Beginn der nächsten Sitzungsperiode der Legislative, also nach den Wahlen im Sommer 1875, eine intensive Steuererhöhung zu unterstützen. Dieses Angebot nahmen die Anderen an und kamen auch überein, so bald wie möglich einige neue Steuerarten durch den Reichstag zu bringen, die Sommerwahlen schnellstmöglich abzuhalten und die neue Legislative vom König einberufen zu lassen.[75]

Es wurde schnell entschieden, dass die neue Partei nach der Fusion ohne Pál Sennyeys konservative Gruppe und Menyhért Lónyays Dinerpartei gebildet wird.[76] Kálmán Széll war der eindeutige Anwärter auf den Posten des Finanzministers. In den letzten Februartagen wurden auch die übrigen Mitglie-

---

bank gründen, von der er billigen Kredit für Ungarn erhoffte. Daneben wünschte er günstigere Zollsätze für Ungarns Wirtschaft. Ferner schlug er vor, das System der indirekten Steuern zu verändern. Die im Preis der einzelnen Produkte integrierten Steuern konnten wegen des gemeinsamen Marktes in der Monarchie Cisleithanien und Transleithanien nur gemeinsam regeln. Das geltende System war für Ungarn deshalb nachteilig, weil die Verbrauchsabgaben von den Fabriken unmittelbar bei der Herstellung an das Land abgeführt wurden, wo sie ihren Standort hatten. Den Großteil des in Ungarn verkauften Biers und Zuckers stellten österreichische Fabriken her, welche die Steuern daher Cisleithanien zahlten. Der jährliche Verlust, der auf diese Weise den ungarischen Staat traf, wurde auf 6 bis 13 Millionen Forint geschätzt. *Katus*: Hungary, 121.

74 *Csengery*: Hátrahagyott iratai, 340–341.

75 Über die Konferenz am 25. Februar: *Csengery*: Hátrahagyott iratai, 339–344; *Oláh*: Az 1875-ik évi fúzió, 309–310.

76 Zur Politik Lónyays und seiner Anhänger: András *Cieger*: Lónyay Menyhért 1822–1884. Budapest 2008, 404–406.

der der Wenckheim-Regierung bestimmt. Kálmán Tisza wurde Innenminister, wobei sich jeder darüber im Klaren war, dass es sich dabei um eine vorübergehende Lösung handelte, denn er hatte die Aufgabe, die Wahlen im Sommer zu bewältigen. Entsprechend dem vorab besprochenen Drehbuch versammelten sich die Deák-Partei und die Links-Mitte-Partei am 1. März 1875 im Festsaal des Hotels Hungaria, um die Liberale Partei zu gründen. Dann stellte sich die neue Regierung vor, und zum Schluss zogen alle in die Dorottya-Straße in den Klub der ehemaligen Deák-Partei.[77] Am 2. März empfing und ernannte der in Budapest weilende Herrscher die Mitglieder des Kabinetts.[78] Ministerpräsident Béla Wenckheim gab am 3. März im Abgeordnetenhaus das Zehn-Punkte-Programm der Regierung bekannt, das auf die Konsolidierung des Staatshaushalts abzielte.

Wie es damals üblich war, trat Kálmán Széll nach seiner Ernennung zum Minister als Abgeordneter zurück, er wurde jedoch am 30. März 1875 in der Zwischenwahl in seinem Wahlbezirk einstimmig wiedergewählt.[79] Die Entscheidung Szélls, der ursprünglich die Deák-Partei vertrat, Finanzminister der Liberalen Partei zu werden, wurde von seinen Wählern bekräftigt. All dies dürfte für mögliche Gegenkandidaten demoralisierend gewesen sein, denn er hatte bei den allgemeinen Abgeordneten-Wahlen, die einige Monate später stattfanden, in St. Gotthard keinen Herausforderer: Am 8. Juli 1875 gewann er einstimmig sein Mandat.[80]

Die Wahlen im Sommer 1875 gewann die Liberale Partei mit gewaltiger Überlegenheit: Im Reichstag, der im Herbst eröffnet wurde, verfügte sie über eine 80-prozentige Mehrheit; die Opposition war zudem gespalten. Széll konnte also nunmehr mit einem entsprechenden politischen Potential hinter sich mit der Sanierung der Finanzen des ungarischen Staates beginnen.

---

77 Pál *Móricz*: A magyar országgyűlési pártok küzdelmei a Deák és Balközép pártok egybeolvadásáig. II. Budapest 1892, 152–155.

78 Die Allerhöchste Entschließung Franz Josephs über die Ernennung des Kabinetts: Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. Kabinettsarchiv, Kabinettskanzlei, Vorträge 799/1875, Kt. 4.

79 *Vigh*: Szemelvények, 16.

80 Ebenda.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes

Ablonczy Balázs, Dr. habil., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H–1097 Budapest, ablonczy.balazs@abtk.hu

Bahlcke Joachim, Prof. Dr., Universität Stuttgart, Historisches Institut, Keplerstraße 17, D–70174 Stuttgart, joachim.bahlcke@hi.uni-stuttgart.de

Barabás Gábor, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Középkori és Koraújkori Történeti Tanszék, Rókus utca 2, H–7624 Pécs, barabas.gabor@pte.hu

Benő Eszter, Dr., Brassai Sámuel Elméleti Líceum, B-dul 21 Decembrie 1989, Nr. 7 – Kossuth Lajos / Bel-Magyar utca 7, RO–400105 Cluj-Napoca, esther.beno@gmail.com

Bognár Szabina, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Néprajztudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H–1097 Budapest, bognar.szabina@abtk.mta.hu

Busa Krisztina, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D–93047 Regensburg, busa@ungarisches-institut.de

Ferenczi Gábor, M. A., Magyarságkutató Intézet, Nádor utca 36, H–1051 Budapest, ferenczi.gabor@mki.gov.hu

Göllner Ralf Thomas, Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D–93047 Regensburg, goellner@ungarisches-institut.de

Horváth Franz Sz., Dr., Lerchenweg 7, D–65428 Rüsselsheim, franzhorvath@web.de

Hutmacher Fabian, Dr., Universität Würzburg, Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Oswald-Külpe-Weg 82, D–97074 Würzburg, fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de

Jehlicka Joseph, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D–93047 Regensburg, joseph.jehlicka@outlook.de

Kessler Wolfgang, Dr., Rahserstraße 8, D–41747 Viersen, corneliakessler@t-online.de

Kiss Rita, Dr., Hardtstraße 6, D–85247 Schwabhausen, atira978@yahoo.de

Lengyel Zsolt K., Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D–93047 Regensburg, lengyel@ungarisches-institut.de

Márkus Beáta, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Német Történelem és Kultúra Délkelet-Közép-Európában Alapítványi Tanszék, Rókus utca 2, H–7624 Pécs, markus.beata@pte.hu

Nagy Szabolcs, Dr. jur., M. A., Széchenyi István Egyetem, Jogtörténeti Tanszék, Egyetem tér 1, H–9026 Győr, nagy.szabolcs.8200@gmail.com

Péterfi Bence, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H–1097 Budapest, peterfi.bence@abtk.hu

Schwarczwölder Ádám, M. A., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2–4, H–1093 Budapest, adam.schwarczwolder@veritas.gov.hu

Sulák Péter Sándor, M. A., Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Történelemtudományi Doktori Iskola, Mikszáth Kálmán tér 1, H–1088 Budapest, sulak.peti@gmail.com

Szűts István Gergely, Dr., Habsburg Ottó Alapítvány, Szentkirályi utca 51, H–1088 Budapest, szutsig@gmail.com

Tamáska Máté, Dr. habil., Apor Vilmos Katolikus Főiskola, Szent Miklós tér 14, H–2600 Vác, tamaska.mate@avkf.hu

Tamássy-Lénárt Orsolya, Dr., Andrássy Universität, Lehrstuhl für Kulturwissenschaften, Pollack Mihály tér 3, H–1088 Budapest, orsolya.lenart@andrassyuni.hu

Tóth Ágnes, Dr. habil., Társadalomtudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Kisebbségkutató Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H–1097 Budapest, toth.agnes@tk.hu

Ujváry Gábor, Dr. habil., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2–4, H–1093 Budapest, gabor.ujvary@veritas.gov.hu

UNGARN-JAHRBUCH 35
(2019)
Zeitschrift
für interdisziplinäre
Hungarologie

376 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7917-3135-3
auch als eBook

Die Themen in Band 35: Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen unter Sigismund von Luxemburg / Die Besetzung von Ofen (Buda) durch die Osmanen 1541 / Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685. Nachrichten zum Sieg über die Osmanen / Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) / Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik im Zeitraum von 1918 bis 1945 / Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) / Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur / Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezso Czigány (1883–1937) / *Geistesgeschichte* versus *Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre / Genderforschung in Ungarn / Literatur / Besprechungen / Chronik u. v. m.

VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

Tibor Valuch

DIE UNGARISCHE GESELLSCHAFT IM WANDEL

Soziale Veränderungen in Ungarn 1989–2019

Studia Hungarica, Band 55

328 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-3078-3 / auch als eBook

Der ungarische Systemwandel 1989/90 schuf die Möglichkeit eines bis dahin unvorstellbaren sozialen und wirtschaftlichen Übergangs.
Dieser Band untersucht die Prozesse und Folgen dieses Wandels: Welche Wertvorstellungen leben fort? Welche Lebens- und Überlebensstrategien haben sich in Ungarn seit dem Systemwechsel herausgebildet? u. v. m.

Peter Becher /
Florian Kührer-Wielach (Hg.)

ZWISCHEN TRAUER UND TRIUMPH

Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen Literatur

336 Seiten, kartoniert

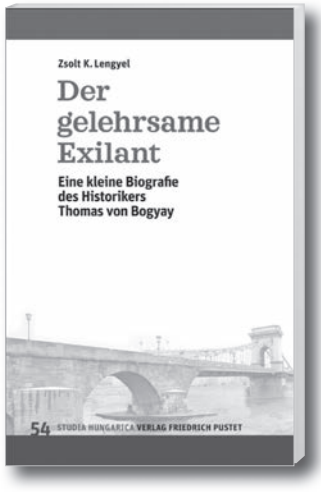
ISBN 978-3-7917-3027-1

Das Ende des Ersten Weltkriegs wurde in der mittel- und südosteuropäischen Literatur auf vielfache Weise thematisiert, die Trauer über den Untergang der Donaumonarchie ebenso wie der Triumph über die Gründung der Nachfolgestaaten.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



Zsolt K. Lengyel

DER GELEHRSAME EXILANT

Eine kleine Biografie des Historikers Thomas von Bogyay

Studia Hungarica, Band 54
328 Seiten, 42 Abbildungen
kartoniert, ISBN 978-3-7917-2990-9
auch als eBook

Diese Biografie zeichnet anhand des persönlichen Nachlasses und der erstmals vollständig erschlossenen Schriften Bogyays diese ungarisch-deutsche Wissenschaftlerkarriere nach. Der Band ist reich aus der Fotosammlung des »gelehrsamen Exilanten« bebildert.

Zsolt K. Lengyel / Ralf Thomas Göllner / Wolfgang Aschauer (Hg.)

UNGARN, DEUTSCHLAND, EUROPA

Einblicke in ein schwieriges Verhältnis

Studia Hungarica, Band 53
256 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-2861-2 / auch als eBook

Der Tagungsband befasst sich mit ausgewählten Problemen der deutschen und ungarischen Zeit- sowie der bilateralen Beziehungsgeschichte. Im Fokus stehen u. a. die Flüchtlingsproblematik, die Kin-State-Politik sowie die gegenseitige journalistische Beurteilung.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

John C. Swanson
FASSBARE ZUGEHÖRIGKEIT
Deutschsein im Ungarn
des 20. Jahrhunderts

Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Band 140, ***520 Seiten, kartoniert***
ISBN 978-3-7917-3113-1 / auch als eBook

Dieser Band präsentiert eine überzeugende historische und ethnografische Studie der deutschsprachigen Bevölkerung in Ungarn vom späten 19. bis zum späten 20. Jahrhundert. Der Autor zeigt, wie unterschiedliche Gruppen in Ungarn »Deutsch dachten«.

Spiegelungen 1.20
UNGARNDEUTSCHE HEUTE – SPRACHE UND ZUGEHÖRIGKEIT

296 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3168-1 / auch als eBook

Die Autoren nehmen die Ungarndeutschen aus geschichts-, sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick.
Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen des Sprachgebrauchs, der Bildung, der Identität und des Folklorismus.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e.V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben.

Band 36 behandelt Kapitel aus der Politik- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns in der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beleuchtet den Zusammenbruch und die völkerrechtliche Aufteilung Altungarns nach dem Ersten Weltkrieg mit den Folgen für die ungarische Kultur sowie die Beziehungen zwischen Mutterstaat und Magyaren in den Nachbarstaaten, gewährt Einblicke in die ungarische Wissenschaftsgeschichte der Volksrechtsforschung und der historischen Architektursoziologie, befasst sich mit dem ungarischen Exil in Bayern nach 1956 und den Widerstandsbewegungen gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei und in Ungarn in den 1970er und 1980er Jahren und spürt der ungarischen Kultur im Wien des 18.–19. Jahrhunderts, den literarischen Anfängen der deutsch-ungarischen literarischen Übersetzungen im 19. Jahrhundert sowie der Anziehungskraft der ungarischen Sprache auf heutige Ungarisch-Lernende nach. Buchbesprechungen beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3229-9

9 783791 732299

WWW.VERLAG-PUSTET.DE